

Er. 51.
sch
(188) 1-3

Besteht täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 10 " — 5.
Monatlich . . . 1 " 70 "

Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " —
Einzelne Nummern 10 "

Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 7 " — 5.
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 9 " — 5.

Alle die Redaktion verantwortlich:
Friedrich Roth.

Manuskripte werden nicht zurück-
geschickt; unbrauchbare Briefe nicht an-
genommen.

Germanstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subskriptionen
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oepplik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Duker Nachf. (M. Augenthaler & E. Lesner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse, E. Braun; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Garniturzeile kostet beim erstenmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedroch's Erben, Buchhandlung; in Hühlsbach bei Josef Mentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 52. Germanstadt, Samstag den 4. März 1905. 121. Jahrgang.

Die Polen und Ruthenen.

Wien, 1. März.

So hätte denn die österreichisch-ungarische Diplomatie wieder eine glorreiche Action aufzuweisen. Herr v. Rheinbaben hat am 20. Februar im preussischen Abgeordnetenhaus in einer Polemik gegen den polnischen Abgeordneten Gzinski u. A. gesagt: „... Richten Sie lieber einmal Ihr Augenmerk auf Galizien. Lesen Sie die ruthenischen Schriftsteller, dann werden Sie ein Bild von den idealen Zuständen bekommen, die eine polnische Wirtschaft herbeiführt, ein Bild von der Bedrückung der kleinbürgerlichen Bevölkerung.“ Als diese Ausführungen in Wien bekannt wurden, bemächtigte sich des reichsrätlichen Polenclubs einige Aufregung, und der Obmann, Graf Dzieduszycki, setzte eiligst alle Hebel in Bewegung, um für die „Einmischung eines ausländischen Staates in innere österreichische Angelegenheiten“ Sühne zu erwirken. Das war nicht schwer; denn der Polen Wille ist seit Jahrzehnten den Machthabern im Habsburgerreiche Befehl, und so legte denn der sonst gemüthliche Graf Soluchowski eine Eiferfertigkeit an den Tag, die einer besseren Sache werth gewesen wäre. Wenn österreichische Staatsbürger in fernen Welttheilen hingerodet werden, wenn die Handelsinteressen österreichischer Kaufleute eine willkürliche Schädigung erleiden müssen, oder die montenegrinische Postverwaltung aus Oesterreich stammende Gelder unterdrückt, dann macht der Minister des Aeußeren Augen und Ohren zu. Aber die Verletzung des polnischen Ansehens bringt ihn aus dem Häuschen, und er handelt so, als wäre er ein polnischer Landesmannminister. Man mag sich ja zu Herrn von Rheinbaben und der preussischen Polenpolitik wie immer stellen, zutreffend ist bis zum letzten Buchstaben, was Herr v. Rheinbaben über die polnische Wirtschaft in Galizien bemerkte, und deshalb war es von dem diplomatischen Vertreter Oesterreichs in Berlin auffällig, in dieser Angelegenheit zu interveniren.

In der That! Galizien ist der wundte Punkt Oesterreichs. Das Kronland wird von 3,300,000 Polen und von 3 Millionen Ruthenen bewohnt, aber die Herrschaft liegt ausschließlich in den Händen einer kleinen Gruppe polnischer Großgrundbesitzer, der sogenannten Schlagszigen. Nicht immer haben diese polnischen Herren Macht und Einfluß gehabt, ja, es hat Zeiten gegeben, in denen eine recht vernünftige galizische Polenpolitik von den Wiener Staatsgewaltshabern eingeschlagen wurde, bei der natürlich auch die Ruthenen nicht zu kurz kamen. Als nach der ersten Theilung Polens Galizien im Jahre 1772 an Oesterreich fiel, erkannte Kaiser Josef II. mit klarem Blicke, welche tüchtige Kräfte in dem niedergedrückten ruthenischen (auch kleinrussisch oder ukrainisch genannten) Volksstamme schlummerten. Der große Monarch war deshalb bemüht, dieser Nation seinen besonderen Schutz angedeihen zu lassen, um an den Grenzen des Habsburgerstaates ein treues, loyales Volk heranzubilden. Allzu rasch gingen die joesefinischen Traditionen unter. Im Jahre 1817 erließ Kaiser Franz eine neue Landesordnung, die das ruthenische Ost- und das polnische Westgalizien, zwei früher gesondert verwaltete Gebiete, zu einem untheilbaren Ganzen vereinigte und das Schwergewicht nach der polnischen Seite hin verschoß. Die Schlagszigenherrschaft begann, ohne indess lange zu währen, da die großpolnischen Aspirationen in Wien Beunruhigung erweckten. Die grenzenlose Ausbeutung der polnisch-ruthenischen Landbevölkerung durch die durchwegs polnischen Grundbesitzer führte im Jahre 1846 zu einem Bauernaufstand, und die Central-Regierung Oesterreichs benützte diese Gelegenheit, um sich von den Polen abzumenden und sich auf die Ruthenen zu stützen, die in dem einseitigen galizischen Statthalter Graf Stadion einen warmen Förderer fanden. In den Tagen des Absolutismus nach der 1848-er Revolution erging es den Kleinrussen ganz erträglich. Aber mit dem Ansetztreten des Konstitutionalismus brach die Leidensgeschichte für dieses Volk an. Der österreichische Reichsrath setzte sich aus den Delegirten der Landtage zusammen; die Landtage jedoch waren auf einem nach unten

hin sehr exklusiven Interessenwahlrecht aufgebaut. Daher kam es, daß in Galizien die polnische Schlichte alle Macht, allen Einfluß an sich reißen konnte. Sie wurde zu einem politischen Factor, und die Regierungen mußten mit ihr rechnen. Ja, es kam sogar dahin, daß die österreichischen Staatslenker die Gnade der Polen zu erkaufen gezwungen waren; denn zur Durchbringung des österreichisch-ungarischen Ausgleiches im Wiener Parlamente gab es nur ein Mittel: die Sicherung der polnischen Stimmen. Selbstredend trieb die Schlichte mit ihrer Macht eine Wucherpolitik, und in rücksichtsloser Weise wurde die Zwangslage des Staates zu Brandstiftungen mißbraucht. Im Jahre 1868 erfolgte die Sonderstellung des galizischen Unterrichtswezens; zur gleichen Zeit wurde das Gerichtswesen Galiziens polonisiert und ein Jahr später der ganze Verwaltungsapparat dieses Landes der Schlichte ausgeliefert. So bezahlte Oesterreich die Dienste der Schlichte, die nur einem ungenehmigten Wahlrechtsprivileg Kraft und Ansehen verdankte. Seither fanden diese „Dankebarkeitsbeweise“ noch oftmals eine Wiederholung, zwar doch jedes ernsteren Vorkommniß die Regierung, mit den Polen zu unterhandeln.

Die Folge dieses traurigen Systems ist die sprichwörtliche „polnische Wirtschaft“ in Galizien. Die Corruptur des öffentlichen Lebens hat in diesem unglücklichen Kronlande einen Höhepunkt erreicht, von dem sich der Westeuropäer schauernd abwendet. Aemter und Würden sind ein Kauf- und Tauschobject der Schlichte, die jede volkswirthschaftliche Bewegung durch suchtbaren Mißbrauch der ihr untergebenen Verwaltung und Justiz niederzubalten sucht, die durch scrupellose Wahlwindeln auch heute noch ihre Allgewalt unumschränkt zu erhalten trachtet. Am schwersten haben unter dieser Mißwirtschaft die Ruthenen zu leiden, die von den 78 galizischen Reichsrathsmandaten nur 8, von den 161 Landtagsmandaten bloß 16 Siege erobern konnten. In den vierziger und fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, ja selbst noch anfangs der sechziger Jahre hatte dieser Volksstamm wenigstens in den Hofkreisen einflußreiche Gönner. Doch dem polnischen Landesmannminister Dr. Bielakowski war es gelungen, den römisch-katholischen Glauben der Polen gegen die Angehörigkeit der Ruthenen zur griechisch-unierten Kirche geschickt auszuspielen und dadurch die höchsten Sympathien für die Kleinrussen zu bewirken. Diese stehen also heute schutzlos. Die galizischen Schulbehörden machen sich dies zunutze; sie schürzen das ruthenische Unterrichtswezen und hindern das Volk an der Gewinnung geistiger Waffen, an dem culturellen Aufstieg. Sind die Schulverhältnisse in der nördlichen Provinz Oesterreichs schon an und für sich „habakukisch“, so leiden die Ruthenen besonders darunter. Von 1113 nichtqualifizirten Lehrkräften werden drei Viertel in ruthenische Schulen gesteckt. Von diesen waren im Jahre 1900 fünf Schulen vier-, 20 drei-, 350 zwei- und 1519 einklassig; dagegen gab es 44 polnische Bürgerschulen, 53 sechs-, 104 fünf-, 191 vier-, 40 drei-, 387 zweiklassige u. s. w. polnische Volksschulen. Heute gibt es in Galizien 31 polnische, aber nur 4 ruthenische und zwei deutsche Gymnasien; die Real Schulen sind durchwegs polnisch. Von den zwei Landes-Universitäten ist die eine, in Krakau, rein polnisch. Die Lemberger Universität, die 1784 gegründet wurde, war anfänglich deutsch-ruthenisch, jetzt ist sie polonisiert, und es werden nur einige ruthenische Lehrstühle geduldet. — Gegenwärtig fehlt auch noch ein ruthenisches Theater. Die Polen haben zwar aus den Steuer-Einnahmen des Landes ein polnisches National-Theater errichtet, für die Ruthenen aber will der Landtag nichts thun. Oder doch! Er beschloß, heuer 300,000 Kronen für eine ruthenische Bühne zur Verfügung zu stellen, knüpfte aber die „Schenkung“ an solche Bedingungen, daß sie vom Theater-Comité zurückgewiesen werden mußte.

Dies wäre eine kleine Skizze, die den Jammer und das Elend des polnischen Junker-Ghorados nur anzudeuten, kaum annähernd zu veranschaulichen vermag. Die galizische Schande wird auch in Oesterreich als brennender Makel empfunden. Aber die „Autonomie“ des Landes, die

Stimmengahl, über die der Polenclub — diese immer räufschmiedende, immer intriguirende Gruppe — im Abgeordnetenhaus verfügt, die guten Beziehungen der polnischen Aristokraten zu den Feudalen aller Nationalitäten umgeben Galizien mit chinesischen Mauern, die keine Regierung zu schleifen magt. Im Gegentheil: die Staatsmänner verschränken die Arme! Klagt doch schon Franz Grillparzer in einem „Galizien“ überdriehenen Epigramme:

Was geht ihr der Regierung schuld
Und sagt sie schmähend an?
Unschuldig ist sie ganz und gar,
Sie hat ja nichts gethan!

B. Z.

Die Ursachen der Krise.

Graf Albert Apponyi erörterte am 1. d. in einem Artikel des „Budapesti Hirlap“ die Ursachen der Krise. Das Resultat der Wahlen, führt dieser Artikel aus, fordert, daß die coalitete Opposition, welcher die Nation die Majorität gegeben hat, im Vereine mit den Dissidenten zur Geltung komme, und die von der Nation desavouirte liberale Partei von der Regierungsmacht ausgeschlossen werde. Jeder Versuch zur Umgehung der in den Wahlen siegreichen oppositionellen Coalition und zur Einbeziehung der bei den Wahlen durchgefallenen liberalen Partei in die Cabinetbildung wäre ein Schlag ins Gesicht der Verfassungsmäßigkeit und, da die liberale Partei selbst die Wahlen provocirt hat, zugleich die größte politische Frivolität. Auf Grund der Forderungen der constitutionellen Principien und des politischen Anstandes kann man aus der liberalen Partei und aus einzelnen Theilen der oppositionellen Coalition keine neue regierungsfähige Majorität bilden (wenn auch bei irgendeinem Mitgliede der Coalition eine solche Neigung vorhanden wäre, wie es nicht der Fall ist), da das Rückgrat dieser neuen Majorität die von der Nation verurtheilte Partei bilden würde. Aber man kann auch mit einer ganz aus der liberalen Partei gebildeten Regierung keinen Versuch machen, mit dem Hintergedanken, daß diese Regierung, wenn die von der coaliteten Opposition gebildete Majorität sie niederstimmen würde, neue Wahlen anordnen würde. Dies wäre ein Mißbrauch mit dem Aufhebungsrechte des Königs, welches nicht dem Zwecke dienen kann, die Nation in der nämlichen Lage durch wiederholte Wahlen zu Tode hegen, bloß deshalb, weil die erste Antwort der Nation auf die an sie gerichtete Frage vielleicht mißliebzig ist. Dieses Recht kann nicht dem Zwecke dienen, die Nation inslangue zu hegen, bis sie eventuell ermattet und sich der Gewalt oder der Corruption ergibt und nach dem Machtgebote antwortet. Dieses Auflösungsrecht kann nur dazu dienen, der Nation in neuen, unvorhergesehenen Situationen die Möglichkeit zu bieten, unter allen Bedingungen der Freiheit sich zu äußern.

Eine andere verfassungsmäßige Consequenz der Wahlen, eine andere Lösung der durch die Wahlen geschaffenen Lage kann es nicht geben, als daß die oppositionelle Coalition, welche die Majorität erhalten hat, zur Regierung gelange. Dies bedeutet aber nicht bloß, ja es bedeutet nicht einmal in erster Linie, daß die leitenden Männer der Coalition in der Regierung individuell zur Geltung kommen; sondern es bedeutet hauptsächlich, daß die durch die Coalition repräsentirte Politik angenommen werde. Die leitenden Männer der Coalition handeln sowohl nach den Principien der Verfassungsmäßigkeit, wie auch den Anforderungen der politischen Anständigkeit entsprechend, indem sie nicht das Zurecht kommen ihrer eigenen Person, sondern der Politik der sieghaften Coalition fordern. Dies muß erfüllt werden, wenn unsere Verfassung nicht eine bloße Form und Fiction, sondern Wesen und Wirklichkeit ist.

Die Annullirung und die Abnung des am 18. November begangenen Attentats, die restitutio in integrum der Rechtscontinuität war das unmittelbare Ziel unserer Coalition; das ist also der erste

Feuilleton.

Herzensstürme.

Roman von C. Wild.
(11. Fortsetzung.)

Paul fand bei seiner Rückkunft einen Brief Karl's, der in den herzlichsten Ausdrücken seine Freude über des Freundes Erfolg bezeugte. Karl schrieb, ihm gehe es gut, er fühle sich ganz zufrieden in seiner jetzigen Stellung, und schließlich lud er den Freund ein, ihn für einige Wochen zu besuchen.

„Meine gute Tante läßt Dir sagen, daß Du herzlich willkommen bist.“ Ichrieb er, „sie spricht sehr oft von Dir und würde sich sehr freuen, Dich wiederzusehen. Auch Fräulein von Schellbach sprach ich neulich. Sie gerühte, mit vornehmer Gönnermine nach Dir zu fragen und einige Worte der Anerkennung über Deinen hübschen Gesang fallen zu lassen. Du siehst also, daß Dich Alles mit Sehnsucht erwartet, von mir selbst will ich erst gar nicht sprechen. Aber Du bist wohl ohnehin überzeugt, daß ich mich ungemein freuen würde, Dich, lieber, alter Junge, für einige Zeit hier zu haben.“

Dein treuer Karl.“

Mit einem seltsamen Lächeln faltete Paul den Brief zusammen. Elise von Schellbach! An sie hatte er gar nicht mehr gedacht. Karl konnte doch unmöglich glauben, daß er ihretwegen ihn besuchen werde; nein, wenn er kam, geschah es nur des Freundes wegen.

Schon am nächsten Tage reiste Paul ab, er hatte sich vorgenommen, vierzehn Tage dort zu bleiben, aber die Verhältnisse gestalteten sich so günstig für ihn, daß er nicht mehr fortging. Frau von Bohlen's Gönnerschaft und, wie Karl heimlich zu sich sagte, auch noch eine andere mächtige Hand, brachte ihn bald in eine angenehme, gesicherte Stellung; — jetzt hatte er gewonnen und konnte ruhig der Zukunft entgegensehen.

Die Fenster der „Amerikanervilla“, wie der Volksmund das reizende, im italienischen Stil erbaute Landhaus nannte, standen weit geöffnet, um die milde, sonnendurchfluthete Luft eines köstlichen Sommermorgens einströmen zu lassen. In den schweren seidenen Gardinen spielte leise der Wind, lecke, vorwichtige Sonnenstrahlen huschten über die kostbaren Teppiche und wiegten sich dann nedlich auf einem großen Rosenstrauch, der in einer Krystallvase auf einem Tischchen am Fenster stand.

Die Villa hatte lange Zeit leer gestanden, bis sich vor wenigen Monaten ein Käufer gefunden hatte. Der ehemalige Besitzer derselben war gestorben, ehe er das mit vielen Kosten erbaute Landhaus hatte beziehen können, und die Erben waren in allen vier Weltgegenden zerstreut, so daß Niemand daran dachte, den hübschen Besitz zu bewohnen. An die Villa schloß sich ein Park, auf dessen Herstellung eine große Summe verwendet worden war; die Erben wollten nichts von diesem Gelde verlieren, und so dauerte es lange, bis sich ein Käufer fand, der das Anwesen vollwerthig bezahlte.

Robert Green, ein reicher Amerikaner, kaufte die schöne Villa, ohne lange zu feilschen, und seit dieser Zeit hieß sie die „Amerikanervilla“. In der kleinen Residenz erregte die Ankunft des überseeischen Krösus großes Aufsehen; entfaltete er doch in seinem Haushalt eine Gediegenheit und Pracht, wie man sie kaum bei Hofe kannte. Seine Durchlaucht Fürst Georg selbst besah in seinem Marstall keine so prachtvollen Pferde, und das Silberzeug, das bei dem Amerikaner zum täglichen Gebrauch auf den Tisch kam, war ebenso schwer massiv, als dasjenige, welches bei den fürstlichen Hoheiten zu großen Festlichkeiten auf der Tafel Staat machte.

Robert Green war verheiratet und hatte eine sehr schöne Frau. Was Kunst und was Natur an diesem reizenden Antlitz war, das ließ sich nicht schnell entscheiden; Thatfache blieb es aber, daß Charlotte Green noch immer im Stande war, Vielen die Köpfe zu berücken, und daß sie in ihren Bewegungen eine Anmuth und Grazie entwickelte, um die sie alle Damen der kleinen Residenz beneideten.

Heut', an diesem schönen Sommermorgen, war Mrs. Green mit ihrem Gatten und ihrer Gesellschafterin ausgeritten, um die frische Morgenluft zu genießen. Seit kamen alle Drei von ihrem Ritt zurück. Voran Robert Green, eine derbe Gestalt, das sonnengebräunte Gesicht von kurz geschnittenem, graumelirtem Haar umgeben. Seltsam nahmen sich in dem dunklen Gesicht die hübschen, weißen Brauen aus, die wie Fragezeichen über der kühn geschnittenen Nase schwebten. Green trug einen leichten Sommeranzug und einen großen breitrandigen Hut; er mochte etwas über fünfzig Jahre zählen. Einige Schritte hinter ihm ritt Frau Charlotte mit ihrer Gesellschafterin. Frau Green hatte herrliches goldblondes Haar, dessen krause Stielenbüschel ein rosig angehauchtes, weißes Antlitz umrahmten. Ihre Begleiterin dagegen hatte eine dunfle Gesichtsfarbe, nachschwarzes Haar und Augen, die wie schwarze Diamanten unter den langen Wimpern hervorlächelten. Böje Zungen behaupteten, Frau Green habe sich ihre Gesellschafterin nur um des Gegenbesitzes willen gewählt, denn neben dieser dunklen Schönheit trete ihre eigene lichte um so blendender hervor.

Green schwang sich schnell vom Pferde und bot seiner Gattin die Hand zum Absteigen. Die Gesellschafterin hatte sich währenddessen ohne Hilfe leicht aus dem Sattel geschwungen und trat zu der Frau des Hauses, die in freundlichem Tone sagte: „Ich bedarf vorläufig Ihrer nicht, liebe Hedda,“ und den Arm ihres Gatten nahm.

Hedda ging hastig in ihr Zimmer. Heut' zum ersten Mal seit fünf Jahren hatte sie wieder mit Paul gesprochen! Gesehen hatte sie ihn volle zwei Monate hindurch fast täglich, aber immer hatte sie es glücklich vermieden, von ihm angesprochen zu werden. Sie hatte ihn getroffen in Gesellschaft des Commerzienraths von Schellbach und dessen Tochter — die beiden Herren und die junge Dame gleichfalls zu Pferde, Paul dicht an deren Seite. Nun ja, es war doch ein öffentliches Geheimniß, daß Paul als der zukünftige Bräutigam des reichen Fräuleins zu betrachten sei.

Ein tiefer Seufzer hob die Brust des jungen Mädchens. Sie dachte zurück an jene Zeit, da Paul vor ihrer Thür um ein freundliches

Punct des Coalitions-Programmes. In engem Zusammenhange hiemit steht die Reform des Wahlgesetzes, bezüglich dessen der radicale Standpunct der Unabhängigkeits-Partei und der Neuen Partei im Interesse eines sicheren, großen, thatsächlichen Fortschritts mit den von den übrigen coalitiven Parteien betonten vorsichtigen Standpuncten schließlich ein Compromiß eingehen kann, wo jedoch die Notwendigkeit eines Eingreifens mit starker Hand die Ueberzeugung unser Aller ist. Aber auch die wirtschaftliche Selbstständigkeit und die nationalen Forderungen bezüglich des ungarischen Heeres müssen zur Geltung gelangen, weil zwei Parteien der oppositionellen Coalition, die zusammen über 180 Mandate verfügende Unabhängigkeits-Partei und die Neue Partei, diese Forderungen als Cardinal-Puncte ihrer politischen Action proclamirt haben und das Gleiche auch zahlreiche Mitglieder der Volkspartei, der Parteilojen und Demokraten thaten, so daß die Zahl der oppositionellen Abgeordneten, die nach dieser zweifachen Richtung positive Verpflichtungen übernommen haben, zweihundert beträgt. Was aber vier Fünftel der Coalition bieten, das wird als unvermeidliches Postulat der parlamentarischen Situation von der ganzen Coalition unterstützt, und zwar unterstützt aus dem Grunde, weil jeder einzelne Sieg des Coalitions-Feldzuges, beinahe jedes einzelne oppositionelle Mandat beeinflusst war von der Gemeinsamkeit der Motive: Begeisterung für die nationalen Forderungen und Verurteilung des 18. November, so daß es in Wahrheit schwer wäre, diese constitutiven Elemente von irgend einem dieser Mandate loszulösen. Wohl ist es wahr, daß das Programm der Unabhängigkeits-Partei das selbstständige ungarische Heer ist und diese Partei wird dieses Programm auch nie fallen lassen. Hieraus folgt aber nicht, daß diese Partei die auf der 67-er Basis erreichbaren militärischen Errungenschaften — weil diese sie nicht tangiren — gleichgültig beiseite lasse zu einer Zeit, wo sie keine absolute Mehrheit besitzt, daher die Durchführung ihres Programmes nicht fordern kann, ihre active Mitwirkung aber durch das Verbot dennoch zur peremptorischen Nothwendigkeit gemacht wird. Die Partei kann sich nicht auf diesen Gleichgültigkeits-Standpunct stellen, erstens weil sie mit ihrer in den letzten Jahren entfalteten kräftigen, ja gewaltthätigen Action gar zu sehr gezeigt hat, daß sie auf diese Errungenschaften Gewicht legt, zweitens und hauptsächlich aber aus dem Grunde, weil die Durchführung ihres eigenen Programmes, nämlich des ungarischen Heeres, ohne ein solches Zwischenstadium so sehr undenkbar ist, daß die Unabhängigkeits-Partei die Sache auch dann hier anfangen müßte, wenn sie in der absoluten Majorität wäre und auf der Basis ihres eigenen Programmes von dem König mit der Cabinetbildung betraut würde. Die Unabhängigkeits-Partei ist daher verpflichtet, diesen unvermeidlichen Uebergang herzustellen in einer Zeit, wo die Gestaltung der parlamentarischen Verhältnisse ihre Mitwirkung an dem Werke positiven Schaffens unentbehrlich machen und die Stipulirung der Bedingungen in ihre Hand legen. Die Partei kann sich dieser Verpflichtung unter dem Vorwand irgendwelcher schlecht interpretirter Orthodoxie absolut nicht entziehen.

Ein Aufruf Gapon's an die russischen Arbeiter.

Paris, 1. März.

Außer seinem Briefe an den Czar (Siehe „Politische Uebersicht“). Die Red.) hat Priester Gapon einen Aufruf an die russische Arbeiterchaft erlassen. Die hiesigen socialistischen Blätter erblicken in den beiden Kundgebungen des revolutionären Priesters die Basis für die revolutionäre Organisation in Rußland. Gapon schreibt den Arbeitern:

„Widmet euch der Organisation der Arbeiter! Schaffet in den Städten und auf dem Lande Fonds, welche der Bewaffnung des Volkes dienen sollen. Verneht den Gebrauch der Waffen, um dem verächtlichen Regime nicht Zeit zu lassen, sich zu erheben, tödtet die Ungeheuer, welche auf das Volk schreien lassen. Vergesset nicht die bewaffneten Aufstände und die Arbeitseinstellungen. Wisset, daß alle Maßregeln ergriffen sind, damit ihr rechtzeitig alle Arten von Waffen in genügender Zahl, Dynamit inbegriffen, habet. Erhebet euch wie ein Mann auf der ganzen russischen Erde bei dem Zeichen, welches das Comité der Volkspartei, der Volksverteidigung und der Volkswirtschaft euch geben wird! Und zu diesem Zwecke zerföhret die Gas- und Wasserleitungen, Telephone, Telegraphen, Tramways und Eisenbahnen, demolirt die Commissariate, die Paläste und die Gebäude des Staates, befreit die Gefangenen, reißt die Gefängnisse nieder! Aber rühret nicht an Privatpersonen, an Privatwohnungen! Der Plan der allgemeinen Empörung wird sobald als möglich durch euer Comité, eure Räder und Verteidiger ausgearbeitet werden. Der unmittelbare Zweck dieser Insurrection ist: Abschaffung der Autokratie, die sofortige Befreiung des ganzen Volkes und die sofortige Einberufung der constitutiven Versammlung unter Theilnahme von Vertretern der Arbeiter auf der Grundlage des allgemeinen, directen, gleichen und geheimen Stimmrechtes. Arbeiter, Kameraden in ganz Rußland! Das Schicksal hat mich, mein Herz, mein Blut, meine Seele

Wort gebettelt hatte. Was Alles hatte sie seit jenem Tage durchlebt, empfunden! Wie mühevoll, wie traurig war für sie die erste Zeit in der großen Stadt gewesen! — Sie sah sich noch im dünnen, verschossenen Kleidchen durch die Straßen laufen, förmlich von einem Hauje zum anderen, bis sie endlich eine Stelle als Lehrerin in einer Handarbeitsschule errungen. Sie hatte bei Mamfell Röschchen viel gelernt und war geschickt in allen diesen feinen, oft so überflüssigen Stickereien — aber wie länglich war der Lohn, wie groß die Mühe!

Dann kam ein Glückfall, wie Hedda ihn nicht in ihren kühnsten Träumen geträumt hatte. Eines Tages las sie eine Zeitungs-Annonce, in welcher eine junge musikalische und sprachkundige Gesellschafterin gesucht wurde. Der Name eines der größten Hoftheater war als Adresse angegeben. Hedda bejaunt sich nicht lange. Nach dreijähriger strenger Arbeit, die ihrer geistigen Fortbildung gegolten, konnte sie wohl jetzt den Versuch wagen, sich eine bessere Stellung zu erringen, und doch konnte sie es kaum glauben, als sie hörte, daß sie angenommen sei und schon in den nächsten Tagen ihren Posten antreten könne. So war sie zu Mrs. Green gekommen und seit zwei Jahren in deren Haus.

Mehr als ein Jahr hatte Hedda mit den Amerikanern auf Reisen verbracht, sie hatte viel Schönes gesehen und reiche Erfahrungen gesammelt. Den letzten Winter hatte sie in der Residenz verlebt. Ihre Stellung war eine sehr angenehme, Luxus und Reichthum, wozu sie blickte, und sie, die bisher nur Entbehrungen gekannt, sah sich plötzlich von Glanz und Ueberfluß umgeben. Was wollte sie mehr?

Sie machte ein paar schnelle Gänge durch's Zimmer. Mit ver-schränkten Armen blieb sie dann vor dem Spiegel stehen, dessen feines Glas ihre ganze Gestalt in ihrer blühenden Formensönheit und Geschmeidigkeit wiedergab.

„Ich habe mich doch sehr verändert,“ murmelte Hedda, „es ist etwas Wahres daran, daß Reichthum und Wohlleben schön und glücklich machen. Mit jener Eise von Schellbach könnte ich es schon aufnehmen,“ sagte sie halb laut vor sich hin; „so schön wie Irma bin ich freilich nicht, aber wenn ich nur wollte, ich könnte auch sie besiegen.“

Eine dunkle Wolke flog plötzlich über Hedda's Gesicht; ein harter, kalter Zug legte sich um ihren Mund. „Er ist doch trübsal, trübsal wie Wind und Welle,“ sagte sie, ihrem Spiegelbild den Rücken lehrend; „als Kind spielte er mit mir, dann kam Irma an die Reihe, und nun wird er Eise von Schellbach als Frau heimführen — soll ich noch an ihn denken, um ihn trauern?“

(Fortsetzung folgt.)

mit euch vereinigt. Man hat mich gegen meinen Willen von dem mit Cadaveren bedeckten, mit Blut getränkten Dote gerissen, um mich aufzusparen für eure Noth, um mit euch für die gemeinjamte Sache eifrig zu arbeiten. Die Stunde des Sieges ist nahe!

Unter dem Titel „48-as politikát csak 67-es alapon lehet csinálni“ (Schwundvierziger Politik kann man nur auf der siebenund- sechziger Basis machen) ist jedoch eine Broschüre erschienen, deren sich hinter den Buchstaben D. G. verborgener Verfasser ausführt, daß man eine 48-er Politik nur auf 67-er Basis besorgen könne. Er constatirt, daß bei den jüngsten Neuwahlen weder der Liberalismus, noch die 67-er Basis, sondern nur die Tiska-Partei unterlegen sei. Die auf der 67-er Basis stehenden Parteien bilden noch immer die absolute Majorität, es fehlt ihnen zur Regierungsfähigkeit nur ein einheitliches, gemeinsames Programm. Die coalitiven Opposition ist gezwungen, die dualistische Lage zu acceptiren, da sie weiß, daß sie den Interessen des Landes nur in der heutigen Form des Dualismus dienen kann. „Das Programm der Unabhängigkeits-Partei trägt den Keim der äußersten Auflösung der Monarchie in sich — sagt in seinem Buche über den Ausgleich Graf Julius Andrássy — es ist also zu verdammen. Sein Inhalt ist in jeder Beziehung fahrlässig und gefährlich.“ Auch heute würde er nur auf der 67-er Basis ein Cabinet bilden, denn das Programm der Kosinths-Partei ist nicht regierungsfähig. Würde aber ein Coalitions-Cabinet gebildet, so würde Ungarn, das bisher unter dem Terrorismus einer Minorität lebte, zum Spielball der Minoritäten werden. Die einzige Entwirrung ist nur so möglich, wenn eine Partei die Führung an sich reißt, ein Arbeitsprogramm schafft, dessen Unterstützung sich kein ehrlicher Abgeordneter verschließen kann. Es muß eine neue Parteibildung auf 67-er Basis erfolgen und ihr Programm muß die staatliche Selbstständigkeit auf allen Linien der Politik und der Volkswirtschaft sein. Der Weg zur Entwirrung könne nur durch die Realisirung des Programms der Banffy-Partei gefunden werden. Die Partei Banffy's kann das Centrum sein, um welches sich die Lösung einzig sichende Neugestaltung schaffeln könnte. „Das Glück der Völker Ungarns hängt von der Verwirklichung des Programms der Banffy-Partei ab“, meint der Verfasser, woraus hervorgeht, daß man ihn nicht in den Reihen der Mitglieder der liberalen Partei zu suchen hat, wie dies heute das Organ Banffy's thut, sondern im Club der Neuen Partei.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 3. März.

Vom 1. d. wird aus Budapest berichtet: Nach mehrtägiger Stagnation ist heute in der Frage der Entwirrung der Krise doch endlich ein neues Moment eingetreten. Wie wir nämlich vernehmen, hat sich Minister-Präsident Graf Stefan Tiska heute Früh mit dem Csilgusz nach Wien begeben. Ob diese Reise nur im Zusammenhang mit den Beschlüssen des gestrigen Ministerrathes steht und der Erledigung laufender Angelegenheiten gilt, oder ob der Minister-Präsident auf directen Wunsch des Herrschers in der Audienz erscheint, um Sr. Majestät Vorschläge in Betreff der Berufung neuer Politiker zur Lösung der Krise zu unterbreiten, läßt sich in diesem Augenblicke noch nicht sagen. Die Wahrscheinlichkeit spricht allerdings für die letztere Deutung der Wiener Reise des Cabinetchefs. Die Mission des Grafen Julius Andrássy scheint in der That gänzlich gescheitert zu sein. Unter solchen Umständen erscheint es begreiflich, wenn die Krone den Minister-Präsidenten, der auch den Grafen Julius Andrássy zur Entwirrung der Krise vorgeschlagen hat, jetzt, da sich die Bemühungen d'selben als vergeblich erweisen haben, abermals auffordern würde, andere Staatsmänner in Vorschlag zu bringen, welche die Lösung der Krise vielleicht auf einer anderen Basis versuchen sollen als Graf Andrássy dies gethan. Eine weitere Erklärung für die Reise des Grafen Tiska nach Wien vermag man auch in dem Umstande zu finden, daß die Cabinet-Reise bis zum 8. März schwerlich gelöst sein, daß an diesem Tage aber das Abgeordnetenhaus doch zusammenzutreten wird, in welchem Falle die coalitiven Opposition sich es schwerlich nehmen lassen dürfte, die Umstände zur Sprache zu bringen, welche ihrer Ansicht nach die Entwirrung verzögern. Als eine dieser Ursachen betrachtet sie, daß das Cabinet Tiska noch immer in Amt und Würden ist und da Graf Tiska und seine Kollegen nichts fehlerlicher münchen, als dieser Würde entboren zu werden, dürfte wohl auch dieser Umstand den Cabinetchef bewegt haben, um eine Audienz anzufuchen. Positives läßt sich derzeit über all diese Dinge natürlich nicht sagen, doch darf man annehmen, daß das Interesse, mit welchem man dem Resultate der heutigen Reise des Minister-Präsidenten in politischen Kreisen entgegensteht, in Wälde befriedigt werden wird.

Die unerwartete Reise des Minister-Präsidenten Grafen Tiska hat bei allen politischen Parteien großes Aufsehen erregt. Während die Mitglieder der vereinigten Linken in dieser Reise nur ein Anzeichen dafür erblickten, daß die angeleglichen Intriguen gegen sie bei Hofe fortgesetzt werden, findet man in Kreisen der liberalen Partei die heutige Audienz des Cabinetchefs ganz begreiflich. Man theilt hier die Auffassung, daß die Krone nach dem Scheitern der Mission des Grafen Andrássy sich naturgemäß an ihren ersten Rathgeber gewendet habe, um seine Ansicht über den momentanen Stand der politischen Lage zu vernehmen und seine etwaigen Vorschläge in Betreff der zu machenden weiteren Schritte anzuhören. Zu diesem Besuche wurde Graf Tiska gestern nach Wien beschieden, und die lange Dauer seiner heutigen Audienz beweist, daß er Sr. Majestät mehr zu sagen hatte, als jüngst Graf Andrássy. Verständlich wäre unter solchen Umständen die Entscheidung Sr. Majestät, jetzt auch andere Politiker anhören zu wollen. In dieser Hinsicht glaubt man, daß nunmehr Anhänger aller Parteien Berufungen erhalten werden.

Aus Wien wird der „Budapester Correspondenz“ vom 1. d. berichtet: Minister-Präsident Graf Stefan Tiska wurde heute Nachmittags um 2 Uhr — und nicht um 3 Uhr, wie die Blätter meldeten — von Sr. Majestät in besonderer Audienz empfangen; diese dauerte eine Stunde lang.

Wie verlautet, soll Graf Tiska auf Aufforderung Sr. Majestät einen Bericht über die Lage erstatten und zugleich vorgeschlagen haben, Sr. Majestät möge auch andere Politiker aus sämtlichen parlamentarischen Parteien über die Modalitäten der Entwirrung anhören. Auch soll der Minister-Präsident Sr. Majestät eine Liste von zu berufenden Persönlichkeiten vorgelegt haben. In Folge dessen dürfte in den nächsten Tagen abermals die Berufung von Politikern in die Wiener Hofburg erfolgen. Welche Politiker berufen werden sollen, darüber scheint Sr. Majestät heute noch keine Entscheidung getroffen zu haben.

Minister-Präsident Graf Stefan Tiska, welcher nach der Audienz dem Minister des Aeußeren Grafen Soluchowski einen Besuch abstattete, ist mit dem Fünf-Uhr-Zuge nach Budapest zurückgereist.

In der Reichsberger „Deutschen Volkszeitung“ wird ein von erster Seite stammender Vorschlag in der Heeresfrage zur öffentlichen Discussion gestellt, welcher den Zweck verfolgt, den ungarischen dem österreichischen Interesse Rechnung zu tragen.

Es ist in parlamentarischen Kreisen der Plan aufgetaucht, die gegenwärtige gemeinsame Armee auf ein Drittel herabzumindern, wobei die gemeinsamen Institutionen, wie Generalstab, technische Anstalten weiterhin

bestehen sollen. Die übrig bleibenden zwei Drittel des gemeinsamen Heeres wären dann procentuell auf die österreichische Landwehr, beziehungsweise ungarische Honvd aufzuteilen, wodurch die Veltgenannte in Bezug auf die Einführung des ungarischen Commandos und der ungarischen Fahnen und Abzeichen freien Spielraum gewänne und nach und nach eine magyarische nationale Armee entstehen könne. Diese Maßnahme wird naturgemäß eine beträchtliche Herabsetzung der Kosten für die gemeinsame Armee mit sich bringen, was ja in Oesterreich allseitig der Wunsch ist. Die in Ungarn inititete Zuteilung von Artillerie für die Honvd könnte durch Beigabe anderer technischer Truppen eine Ausdehnung erfahren und auch bei der österreichischen Landwehr zur Einführung gelangen. Da nach dem Urtheile militärischer Fachmänner die Ausbildung der Landwehren mit der Ausbildung der Linien-Truppen gleichen Schritt hält, so ist für die Schlagfertigkeit beider Landwehren im Kriegsfalle nichts zu beforgen. Auf solche Art könnte den Forderungen des ungarischen Reichstages weitgehendes Entgegenkommen bezeugt werden, ohne daß der Grundfatz der Gemeinsamkeit des Heeres preisgegeben wird.

Die diplomatischen Vertreter des Deutschen Reiches in Rom, Brüssel, Bern und Belgrad haben am 28. v. die bestehenden Handelsverträge mit Italien, Belgien, der Schweiz und Serbien in derselben Weise, wie dies in Wien und Bukarest geschehen ist, gekündigt.

Das Pariser Organ der russischen Revolutionäre, die „Tribüne Russ“, veröffentlicht zwei neue Kundgebungen Gapon's, ferner einen terroristischen Appell an das russische Proletariat. Diese beiden Schriftstücke, in denen unter Anderem namentlich auch der Czar auf das Feststeig angegriffen und persönlich verantwortlich gemacht wird, werden massenhaft unter die Arbeiter und Streikenden in Rußland vertheilt. In dem Protest an den Czar erklärt Gapon:

„Voll naiven Vertrauens auf Dich, als Vater Deines Volkes, schritt ich, von den Kindern Deines Volkes begleitet, friedlich zu Dir. Das unschuldige Blut der Arbeiter, ihrer Frauen, ihrer Kinder, trennt von nun an für immer Dich und Dein Volk. Du wirst die Volksbewegung durch Deine halben Maßregeln, ja auch durch die Zujage der Einberufung der Stände nicht mehr eindämmen können. Bomben und Dynamit, der collective und der individuelle Schrecken und Volksaufstand erwarten Dich und Dein Geschlecht und alle Mörder des feineren Rechts eraubten Volkes. Ich sage es und so wird es sein. Blutströme, wie nirgends mehr, werden vergossen werden. Begreife das und erscheine vor dem Tribunal des russischen Volkes. Habe Mitleid mit Deinen Kindern und mit den Ländern dieses Reichs, Du, der Du den anderen Völkern Frieden angeboten hast.“

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 3. März.

(Ernennungen.) Der kön. ung. Finanzminister hat den Finanz-Concipisten Dr. Franz Riksz zum Secretärs-Adjuncten bei der Spisibentzbehörde, den Conceptspracticanten Michael Kerekes in provisorischer Eigenschaft zum Concipisten bei der Tordaer k. ung. Finanzdirection ernannt.

Der k. ung. Justizminister hat den Feldwebel des k. u. f. 63. Infanterie-Regiments Josef Kempfe zum Kanjlisten beim Bistritzer kön. Bezirksgerichte ernannt.

Die Tordaer k. ung. Finanzdirection hat den unbesoldeten Practicanten Dominik Balla zum besoldeten Practicanten beim Marokklubler k. Steueramte ernannt.

(Das Comitats-Amtsblatt Nr. 913) bringt Kund-schreiben des Vic gepans in Angelegenheit: a) der Vertilgung der schädlichen Raupen, der Buntlaus und Wespen, — b) der Ausrottung der Düssel auf den das Eigenthum der Gemeinden bildenden Weiden, — c) des Straßenverlaufes des Tagblattes, Neues Politisches Volksblatt, — d) der Bestimmung, daß zum Eintragen auch der minderjährigen Reises-geldführer in den Reisespaß die Einwilligung des gesetzlichen Vertreters erforderlich ist, — e) der Insfradierung der Passanten nach den nordwestlichen europäischen Häfen, — f) der Bestimmung des Ueber-schreitens der preussischen Grenze für Auswanderer nach überseeischen Ländern, — g) der unmittelbaren Verkündigung der Privatparteien, — h) der Befreiung der polizeibehördlich mit der Untersuchung der Maß- und Gewichtsmessung betrauten Organe mit Taggeld und Fuhrgebühren; schließlich vermischte amtliche Verlautbarungen.

(Großer Hornvieh-Austrieb.) Von Seite des hier-ortigen Stadt-Magistrates wird das Publicum hiemit darauf aufmerksam gemacht, daß herkömmlicher Weise der Austrieb von Hornvieh an dem auf Dienstag den 14. März (Martia mare) fallenden Wochen-markte ein ungewöhnlich großer zu sein pflegt. Hievon werden daher besonders Käufer und Verkäufer zur Darnachrichtung verständigt.

(Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 5. d. predigen: in der Pfarrkirche um halb 10 Uhr Candidat Bergleiter (Probe-Predigt); in der Spitalskirche um 11 Uhr (Schlings-Gottesdienst) Knaben-Volkschul-Lehrer Raib; in der Johannis-kirche um 11 Uhr Stadtprediger August Schuster.

Im Abend-Gottesdienst in der Johannis-kirche um 5 Uhr predigt Stadtprediger Wagner.

(Confirmation.) Zur diesjährigen Confirmation findet die Aufnahme für Mädchen Mittwoch den 8. d. M., für Knaben Donnerstag den 9. d. M., jedesmal von 9—12 Uhr Vormittags, in der ev. Pfarramt's-Kanzlei statt.

Zugelassen werden ev. Säuglinge A. B., welche das 15., und Mädchen, welche das 14. Lebensjahr bis spätestens den 1. November l. J. erfüllen.

Bei der Aufnahme sind vorzulegen: das legterhaltene Schulzeugniß und, wenn die Betreffenden nicht hier geboren, beziehungsweise getauft wurden, auch der Taufschein.

(Widmung.) Friedrich Oberth jun., Kaufmann in Medialch, hat dem Schwesternunterstützungs-Fond der Hermannstädter evangelischen Krankenpflege-Anstalt 50 Kronen gespendet, wofür warm dankt das evang. Presbyterium A. B.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Wie bereits gemeldet, findet morgen Samstag den 4. d. zum Benefice unserer ersten Liebhaberin Fräul. Günther eine Aufführung von Palm's „Fischer von Rovenna“ statt. Spielleiter der Vorstellung ist Herr Kunst, der auch mit den Damen Fräul. Bruckischewska und Wanka, sowie den Herren Günther, Lechner, Dimar, Redl und Stärk in den Hauptrollen beschäftigt ist.

(Vereins-Nachrichten.) Donnerstag den 9. d. M., 9 Uhr Abends wird im Musikvereins-Saale die ordentliche Haupt-versammlung der ausübenden Mitglieder des „Männerchor Per-mania“ abgehalten werden. Tagesordnung: 1. Rechenschafts-Bericht des Vereinsausschusses. 2. Bericht über die Cassage-bahrung. 3. Vora-nschlag für 1904/5. 4. Etwaige Anträge der Mitglieder. 5. Neuwahl des Vereinsausschusses.

(Ball-Chronik.) Ein glänzendes Carnevals-Fest spielte sich gestern Abend im großen, mit Treibhaus-Plflanzen prächtig gezier-ten, spiegelblanken Saale von Kircher's „Unicum“ ab: der Ball der romanischen Jugend. Außer der romanischen Intelligenz hatten sich zu diesem Tanzergnügen die vornehmsten Kreise unserer Stadt ein-gefunden; ein farbenprächtiges Bild entfaltete sich bei dem Anblicke der geschmackvollen Damen-Toiletten im Vereine mit dem Frack und dem

Waffen durch d
angereg
Morgen
bittäten
mittags
eine grü
Da bei
stohlen v
aufzufind
sich ein
Wachman
Dienstgei
männlich
Gesellen
angejam
Johanna
Louise
Fräul. Aug
eine best
5 Damen
am 28. d
Gutsbesitz
Noche.
kommt et
Nachts d
und tödt
hatten J
Johann
Das Gro
verhandelt
Auf Grund
der Gerich
durch den
Rizmä
die Kullit
Garombel
Richter A
glaubt, es
Melchior
makrierte
Haus ein
besitzer, ih
zufolgen.
hat die W
Nytreguab
Debrezju
Hansen W
den Jug e
Thären jet
Vorfalle
auf den T
ergab bis
dies seit e
geschrieben
der Medic
Tame, Fr
graduirte
einigen Ja
am neurolo
Anstellung
Universitäts
der beste
ständig J
Erkrankung
Hausmittel
Kuren- u
Migräne, u
Brandwund
wirft bekim
Sobrennen
beonders b
reichhaltige
12 kleine
v. Felle
Hier hat
Regiments
finanzielle
„Kuge Jan
Ausbreitung
das Hans
mit gewohn
Appetit. P
er mit den
sein Pfleger
Lection auf
Bedauernsm
sinnungslos
bestafen.
gemeldet: B
hat, wie j
gelebt, in
Wohlfahr
seiner Fabrik
zweck zu ve
Spezialzweck
etwa 500.00
Mannheim
erregender V
les-Ponts n
in der Nach
das Depot,
Devant-les-
an. Bogens
scheinlich au
Posten rief
der Pfosten
dicht neben

Die meisten Menschen leiden deshalb, weil sie für die Heilung ihres Uebels erst dann zu sorgen beginnen, wenn dasselbe bereits unerträglich geworden ist. — Jeder erweist sich selbst einen guten Dienst, wenn er ein erprobtes gutes Hausmittel ständig in Vorrath hält. — Ein solch' ausgezeichnetes Hausmittel ist das allbeliebte

Feller's Elsa-Fluid

welches bei vielen Erkrankungen, wie z. B. Gicht, Rheuma, Stechen, Reissen, Krämpfe, Kopf- und Zahnschmerzen, Brust- und Gelenkschmerzen etc. vorzüglich hilft, wirkt schleimlösend, hustenstillend, nervenstärkend. — 12 kleine oder 6 Doppelflaschen sendet um 5 K. franco **EUGEN V. FELLER in STUBICA, Kirchen-gasse (Agramer Comitae).** (103 1 2

1855/1905. II. sz.

[196] 1-1

Hirdetmény.

A resinári kiágazás th. uton levő II. sz. Schewis-hidnak beton vagy vasbeton szerkezettel leendő újból építésére es ezzel kapcsolatos utkorrekcióra vonatkozó munkálatok biztosítása céljából hivatalomnál 1905. évi márczius hó 20-án 10 órakor zart ajánlati versenytargyalás fog tartatni.

Az erre vonatkozó feltételek és a közelebbi adatok a szabványmegyei m. kir. építészeti hivatalnál a rendes hivatalos órákban megteudhatók.

Nagyszében, 1905. évi február hó 24-én.

Reissenberger s. k.,
alispán.

Aus dem Amtsblatte.

Exitationen.

Am 6. März (auch unter dem Schöpfungswerte) Fabrik des Pompius Szabadus in Torda. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 11. März (auch unter dem Schöpfungswerte) Eigenschaften des Wendelin Kobalitz in Kaufenburg. (Dortiger Gerichtshof.)

Neuerbaute Villa

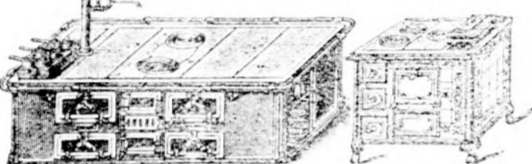
zu vermieten:

3 Zimmer, Küche, Vorzimmer und Garten.
Reussbachgasse Nr. 3.

Zu erfragen in der Staats-Irrenheilanstalt bei Mies.
(1179) 2-3

Die Herdfabriken H. Kolosus, Wels

(Oberösterreich) und Aschaffenburg (Bayern)



empfehlen ihre unübertroffenen Herde in Eisen, Email, Porzellan und Majolika, mit Unterbitregulierung, für jeden Kamin geeignet, Patentgasherde und unübertroffene Gas- und Kohlenherde, Hotel- und Restaurations-Herde.
Kataloge kostenlos. (863) 24 52

V. K. Dunkel, Kassa,

Erste Oberungarische
Parquetten-Fabrik und Dampfsäge-
Actien-Gesellschaft.

empfehlen feine aus trockenem Eichenholze
vorzüglicher Qualität angefertigten und wiederholt
ausgezeichneten

Amerikanischen und Tafel-Parquette
zu billigen Preisen.

Das Legen kann auch durch Arbeiter der Fabrik
erfolgen. (165) 2-3

Muster-Bezeichnungen und Kostenüberschläge auf
Wunsch franco.

Export en gros nach allen Richtungen.



Einen Raub
an der
eigenen
Tasche be-
geht, wer
seinen Be-
darf an Ver-
edlungen
nicht von
der

Kokelthaler Ersten Rebenveredlungsanlage

Eigentümer: Fr. Caspari, Mediasch, Siebenbürgen,
besitzt die über Reblilien in abgelassenen trockenen
Sommer täglich mit über 2 Millionen Liter bewässerte,
wodurch die Reblilien eine ideale Entwicklung erlangen.

Illustrirte Preisliste gratis.
(16) 13 21

Sorgenfreies

Familienglück garantiert das illustrierte Buch über zu viel
Kinderlegen. Mit mehreren Tausend Danisch-eiben,
discret gegen 90 h. in ung. Briefmarken oder Postan-
weisung von Frau Anna Kampa in Berlin SW 252,
Lindenstrasse 50.

(107) 15 10

Concurs.

Bei der Nagyszebener Bezirks-Krankenkassa ist die mit einem Jahresgehalt von 1600 Kronen verbundene

Stelle eines Cassenarztes

zu besetzen.

Die Befetzung erfolgt auf Grund von Dienstes-
Instruktion und Vertrag, welche im Bureau der Cassa
zur Einsichtnahme vorliegen.

Bewerber haben ihre gestempelten und ordnungs-
gemäß belegten Gesuche bis Samstag den
11. März, Mittags 12 Uhr, im Bureau
der Cassa (Schmiedgasse 15) einzureichen.

Die Direction behält sich das Recht vor, eventuell
feinen der Bewerber zu acceptiren. (182) 2-2

Nagyszében, am 23. Februar 1905.

Aus der Directions-Sitzung der Nagyszebener
Bezirk-Krankenkassa.

Verschiedene Sachen

sind zu verkaufen. — Näheres zu erfragen bei
der Administration dieses Blattes.
(188) 3-3

Lassnitzhöhe bei Graz,

Station Lassnitz der Staatsbahn. Int. Tel. 465.
Heilanstalt. (30) 5-24

Winterstation. Sommerfrische.

Das ganze Jahr geöffnet.

Für Nerven- und interne Kranke, Er-
holungsbedürftige jeder Art; ständiger
Arzt; reiche Curmittel. Wasser, elektr.,
Lichttherapie, Massage-, Diät-,
Terrain-, Inhalationscuren etc.

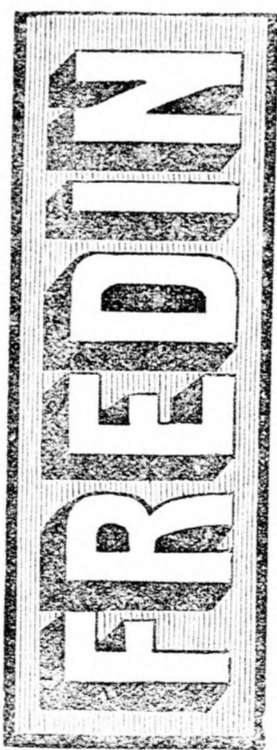
Leitender Arzt: Primararzt Dr. Ed. Miglitz.

Prospecte durch die Verwaltung.

Verlangen

Sie nur

Selle & Kary's



Bestes

Putzmittel

für jedes feine Schnitzwerk

Gelb und Schwarz. (121) 2-27

Besonders zu empfehlen für Boxcalfs-, Oscaria-,
Chevreau- und Laekschuhe.

Wien, XII/1.

Patent-Inhaberin
Sidonie Drucker,
Wien, IX., Pramerstrasse 3.
Detail-Vorkauf: IX., Porzellangasse 37.
„Zur Luna“
Weibliche Bedienung.

„Luna“ Monatsbinde

für Frauen und
Mädchen.
Prospecte mit den empfeh-
lenden Attesten der sämtlichen
Wiener frauenärztlichen Pro-
fessoren kostenfrei.

1 Luna f 1 Paket Einlagen fl. 2 —
ffl. 2,75

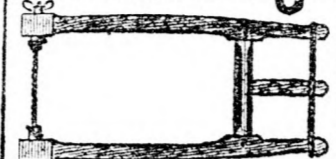
Alleinverkauf in
Hermannstadt:
Emil F. Engber.
(192) 20-26

Ein tüchtiger Vergolder,

selbstständig zu arbeiten gewohnter Buchbinder, per
sich sofort gesucht. (181) 2-5

Näheres aus Gefälligkeit bei Buchbinder
W. Haydecker, Hermannstadt, Wiesengasse 33.

Laubsäge



Warenhaus
gold-Pelikan
VII. Siebensterng. 24
Wien. Preisbuch gratis. Wien.
(868) 24-25



Umsonst

erhält Jedermann auf Verlangen unsonst

„Interessanten Universal-Katalog“

mit über 1500 Abbildungen, welcher beim Einkauf
aller Arten Bedarfsartikel und interessanter Neuheiten
unentbehrlich ist. Eine Correspondenzkarte mit An-
gabe der genauen Adresse genügt, worauf Franco-Zu-
sendung des „Interessanten Universal-Kataloges“ erfolgt
durch die Firma:

Heinrich Kertész,
Wien, I., Fleischmarkt 18-176.
(57) 1-8



SCHOKOLADEN
THEEGEBÄCK
BONBONS
DESSERTS
KAKAO
CAKES
KAFFEE-
SURROGATE

„CHOCOLAT LOBOSITZ“

(869) 12-17

Den beliebten Ellischauer Schmetten-Käse

liefert die (30) 37-49

Wirtschafts-Direction Ellischau,
Post Silberberg, Böhmen,
unter geistlich geschützter Marke.

Süßen!

Wer daran leidet, gebrauche die allein-
bewährten lindernden und wohlschmeckenden

Kaiser's

Brust-Caramellen.

2740 notariell beglaubigte Zeugn.
beweisen den sicheren Erfolg
bei Süßen, Weiserkeit,
Katarth und Verflüchtigung.
Packt 20 u. 40 Heller. Nur echt mit
der Schutzmarke „Drei Tannen“.

Niederlage in Hermannstadt
in J. C. Molnar's Apotheke, E. Rumler's
Apotheke, A. Teutsch's Apotheke, Karl
Pissel & K. Schmidt's Apotheke, in der
Apotheke zum „Bären“; in Mediasch
in J. Oberth's Kronen-Apotheke; in
Broos in Jos. Graffius' Apotheke; in
Heltau in Fritz Wermescher's Apotheke
und bei Mich. Mathias; in Mühlbach in
Ludwig Binder's Apotheke; „Zum Adler“;
Wilh. Lederhilger's Apotheke; in Freck
in Jos. Sebas' Apotheke; in Schäss-
burg in A. W. Linger's Apotheke; „Zum
Adler“; Aug. Salmen's Apotheke; in
Vizakua in Heinr. Herzberg's Apotheke.
(1021) 18-24

Schwedische Tropfen.



Altes, erprobtes Mittel gegen alle
Magenkrankheiten.

Echt nur mit der „Salvator“-
Marke. — Preis einer Original-
Flasche K 1.—, 6 Flaschen K 5.—.
Zu beziehen vom Erzeuger:

S. Mittelbach,

Salvator-Apotheke und Droguerie in
Agram, Langegasse 3/IX.

Dankschreiben: R. Palota,
12. Januar 1905. Euer Wohlge-
boren! Empfangen Sie meinen
herzlichsten Dank für ihre vor-
zügliche Arznei. Meine Frau litt

an Magenkrämpfen und ist von Ihren
„Schwedischen Tropfen“ vollständig ge-
sund geworden. Auch andere zwei Frauen haben
Magenbeschwerden gehabt, ihr Magen
hat nichts vertragen können. Nach diesen Tropfen
ist die Krankheit wie verschwunden und der
Appetit hat sich wieder eingestellt. Besonders
wirken die „Schwedischen Tropfen“ bei
Kopf- und Brustschmerzen. Ich selbst
war auch ernstlich krank und bin von dieser
Arznei gesund geworden, wofür ich Ihnen nochmals
meinen innigsten Dank ausspreche. Bitte schicken
Sie mir noch 12 Flaschen „Schwedische Tropfen“
zu 1 Krone. Ich begrüße Sie herzlichst
Lukies Márton.
(84) 5 10

Hatzfeld, 15. October 1903.
Sehr geehrter Herr Apotheker! Ich ersuche Sie,
mir von Ihren „Schwedischen Tropfen“
wieder 4 Flaschen à 1 Krone einzusenden, da ich
mit diesen Tropfen vollkommen zufrieden bin und
Ihnen meinen herzlichsten Dank für Ihr wohl-
bewährtes Medicament ausspreche und dasselbe
weiterhin jedem Freunde und Leidenden an-
empfehlen werde. Mit Hochachtung
Nicolaus Weber, Schuhmacher.

Sirolin

Wird von den hervorragendsten Professoren
und Aerzten als bewährtes Mittel bei:

Lungenkrankheiten, Katarrhen der Athmungsorgane, wie: Chronische
Bronchitis, Keuchhusten und namentlich auch in der Reconvalescenz nach Influenza empfohlen. Hebt den Appetit und
das Körpergewicht, beseitigt Husten und Auswurf, bringt den Nachtschweiß zum Verschwinden. — Wird wegen seines angenehmen Geruchs und Geschmacks auch von den
Kindern gerne genommen. — In den Apotheken zum Preise von K 4.— per Flasche erhältlich. — Man achte darauf, dass jede Flasche mit untenstehender Firma versehen ist:

F. Hoffmann-La Roche & Cie., chemische Fabrik, Basel (Schweiz) und Grenzach (Baden).
(580) 35-52